

# „Für mich ist Liebe schön und nichts Verbotenes“

VON ELISABETH HOLZER

## Steiermark.

18 Jahre lang war Max Tödting katholischer Pfarrer. Nun bat er um Entlassung: Er will seine Lebensgefährtin heiraten.

„Wir möchten uns nicht mehr verstecken müssen“, sagt Maximilian Tödting und meint seine Partnerschaft mit Nora: Seit 15 Jahren sind Nora Musenbichler und er ein Paar, doch die Beziehung der beiden Steirer musste größtenteils im Geheimen gelebt werden. Denn Tödting ist seit

18 Jahren katholischer Pfarrer. In der Messe am Ostermontag gab der 45-jährige Dechant von Leoben-Donawitz bekannt, dass er um Versetzung in den Laienstand ersucht habe, um zu heiraten. Keine leichte Entscheidung, weder für ihn noch für Musenbichler, die als Koordinatorin der Vinzi-Werke ebenfalls im kirchlichen Bereich arbeitet.

Deren Gründer, Pfarrer Wolfgang Pucher, war verständnisvoll und habesich für das Paar gefreut. „Wir haben viele Jahre lang überlegt, was wir tun sollen“, schildert die 32-Jährige. „Aber wir möchten diesen Schritt setzen.“

Auch Tödting betont, dass die Beziehung „an einem Punkt angekommen ist, an

dem es so nicht mehr weiter geht“. Er sei froh, wieder „wahrhaftig“ leben zu können, auch wenn er sehr gerne Pfarrer sei. „Freilich finde ich es schade, dass man nicht beides haben kann.“

**Weiherechte ausgesetzt** Musenbichler und Tödting wollen heiraten, sobald der Vatikan mit der Laisierung die Rechte und Pflichten aussetzt, die der 45-Jährige durch die Priesterweihe erhielt. „Er ist der Mann meines Lebens, definitiv“, bekräftigt Musenbichler. „Es ist Liebe. Für mich ist Liebe etwas Schönes und nichts Verbotenes.“

Man habe sich bisher arrangiert und die gemeinsame Beziehung gut leben können, meint Musenbichler.



Tödting: „Möchten uns nicht mehr verstecken“



Musenbichler: „Wir haben viele Jahre überlegt“

Aber dass sich Max für ein gemeinsames Leben mit ihr entschieden habe, sei eine Liebeserklärung. „Eineschönere kann es nicht geben.“

In Online-Foren und sozialen Medien bekommt das Paar übrigens viel Zuspruch, das freut beide. „Dafür sind wir sehr dankbar.“

Tödting ist Mitglied der

Pfarrer-Initiative. Sie erneuert ihre Forderung nach Abschaffung des verpflichtenden Zölibats. „Dass ein berufener, begabter und beliebter Pfarrer sein Amt aufgeben muss, um die Ehe eingehen zu dürfen, leuchtet ja heutzutage kaum noch jemandem ein“, sagt Sprecher Helmut Schüller. „Und das

nicht bloß, weil es uns zunehmend an Priestern mangelt.“ In der Diözese Graz-Seckau etwa werden 388 Pfarren von nur 191 Priestern betreut. Wie viele Pfarrer jährlich von ihren Ämtern zurücktreten, könne aus Datenschutzgründen nicht bekannt gegeben werden, heißt es aus der Diözese.

## OBERÖSTERREICH

# Arzt in Betrugsverdacht: „Er hat mich hintergangen“

**Ermittlungen.** „Ich fühle mich hintergangen und vertraue nur noch meinem Sohn und der Schwiegertochter“, sagt Hermine M., 90, am Dienstag im KURIER-Gespräch. Vor allem von ihrem Hausarzt und einer ehemaligen Nachbarin sei sie schwer enttäuscht.

Wie berichtet, ermittelt die Staatsanwaltschaft Wels gegen den Mediziner – er steht im Verdacht des schweren Betruges. Der Mann war jahrelang Hausarzt der Familie. Er soll sich unrechtmäßig an seiner begüterten Patientin bereichert haben. Die alte Dame wirft dem Akademiker vor, sie unter Vorspiegelung falscher Tatsachen zu einem notariell beglaubigten Schenkungsvertrag für ihre Eigentumswohnung mit Blick auf den Traunsee überredet zu haben. Der Kontrakt sollte ab ihrem Tod wirksam werden.

Allerdings willigte die 90-Jährige mit ihrer Unterschrift ein, auf eine Anfechtung oder einen Widerruf des Vertrages – aus welchen Gründen auch

immer – zu verzichten. Gleichzeitig ging sie ein Belastungs- und Veräußerungsverbot ein. Als Gegenleistung sollte sie vom Hausarzt bis ans Lebensende medizinisch betreut werden. Allerdings soll der Verdächtige für jede Behandlung noch extra kassiert haben.

**Falsche Zeugenaussage** „Er hat gesagt, dass mein Sohn Enrico mich in ein Pflegeheim stecken will“, erzählt M. Sie habe das zuerst nicht glauben wollen, doch der Arzt habe das eindringlich behauptet. „Ich will in kein Heim – davor habe mich immer gefürchtet“, betont die 90-Jährige. Den Schenkungsvertrag habe sie in der Hoffnung unterzeichnet, sich auf die Weise das Recht zu sichern, lebenslang in ihrer Wohnung bleiben zu dürfen. „Ich hatte nie die Absicht, sie in ein Heim zu geben – ich kannte ja ihre Angst davor“, sagt Enrico M. Er brachte schließlich die Ermittlungen gegen den Arzt ins Rollen.

Eine zwielichtige Rolle



Die 90-jährige Hermine M. vertraut jetzt nur noch ihrem Sohn Enrico (Bild) und ihrer Schwiegertochter

soll auch eine Ex-Nachbarin gespielt haben, die Hermine M. in Finanzangelegenheiten half und Zugriff auf ihr Konto hatte. M. soll ihr etwa teuren

Schmuck, eine Uhr und Silberbesteck geschenkt haben. Gegenüber der Polizei soll sie sich zu der Causa völlig anders als vor M.s Rechtsvertreterin

Christina Gesswein-Spiessberger geäußert haben. Sie wurde wegen Verdachts der falschen Zeugenaussage angezeigt. – J. PACHNER

## TIROL

# Novelle gegen Willen der Jäger beschlossen

**Innsbruck.** Mit einer klaren Mehrheit von 129 zu 42 Stimmen hat der Tiroler Jägerverband vor zwei Wochen die Novelle des Jagdgesetzes abgelehnt. Der Unmut ist groß. Die Landesregierung hat die Gesetzesänderung dennoch am Dienstag beschlossen. „Der Waldzustand in Tirol wird stärker in einen direkten Zusammenhang mit der Jagdbewirtschaftung gesetzt“, erklärte Landeshauptmann Günther Platter (ÖVP) den Grundgedanken der neuen Richtlinien. Im Klartext heißt das: Dort wo die Schäden am Schutzwald überhand nehmen, werden die Jäger noch mehr als bisher in die Pflicht genommen, das Wild zu reduzieren.

Der Jägerverband sieht im Grundsatz „Wald vor Wild“ eine Schiefelage, die korrigiert werden muss. Änderungen sind nun jedoch nur noch im Landtag möglich, der im Mai das Gesetz beschließen soll. „Wir haben in den vergangenen Monaten sehr viele Gespräche geführt“, verweist der zuständige Landesrat Josef Geisler (ÖVP) auf einen intensiven Diskussionsprozess, in den man die Jägerschaft im Vorfeld eingebunden habe.

**Minenfeld im Verband** Die Tatsache, dass Landesjägermeister Anton Larcher mit am Verhandlungstisch gesessen hat und die Änderungen nicht verhindern konnte, ließ in zuletzt massiv unter Druck der eigenen Reihen geraten. Die ärgern sich auch über eine Flut an Bürokratie, die die neue Novelle mit sich bringe.

Brisant bleibt aber vor allem die Errechnung der Abschussquoten, die schon bisher nicht erfüllt wurden. Wenn das künftig nicht der Fall ist, werde es Konsequenzen geben, sagt Geisler. „Das kann soweit gehen, dass ein Berufsjäger eingesetzt wird.“ Die geforderten Quoten seien einzuhalten, wenn es Wildüberbestände gibt.

## KÄRNTEN

# Petzen-Ausschreibung: Investor hat Angebot gelegt

**Projekt.** Skigebiet wurde vom Land neu ausgeschrieben/Interessent will sich auf den Sommerbetrieb konzentrieren

Schließen oder Investieren? Diese Frage stellte sich im Zusammenhang mit dem Skigebiet Petzen in regelmäßigen Abständen. Und genauso regelmäßig sprang das Land zähneknirschend mit Subventionen ein. In zwei Wochen wird sich das Schicksal des Bergs endgültig klären. Das Land Kärnten hat am Dienstag in der Regierungssitzung das Projekt neu ausgeschrieben. Die Frist endet in 14 Tagen.

Bisher hat sich lediglich ein Investor gemeldet: Der Kärntner Unternehmer Franz Petschnig. „Ja, ich habe ein Angebot gelegt“, bestätigt er gegenüber dem KURIER. „Aber angeblich sind

durchaus mehrere Leute am Projekt interessiert.“

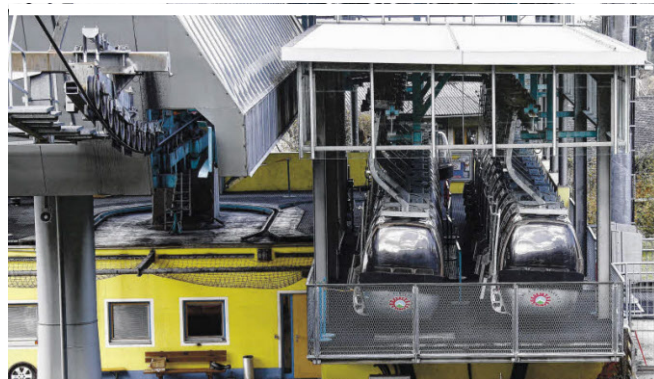
Petschnig ist als Geschäftsführer von „Globo Wohnraumleuchten“ über das Rosental hinaus bekannt. Er leitet weiters das „Wahaha Paradise Resort“ bei Feistritz und sorgte als neuer Pächter am Aichwaldsee für Schlagzeilen.

Über seine Pläne im Zusammenhang mit der Petzen will Petschnig nicht viel preisgeben. „Details bespreche ich erst, wenn wir den Zuschlag erhalten.“ Mit „wir“ meint er Alfred Pajancic, der als Geschäftsführer vorgesehen ist. Primär wolle er sich auf den Sommerbetrieb konzentrieren. Im Mai beginnt im Geo-



Franz Petschnig ist an der Petzen interessiert

park, der ein Wanderangebot sowie einen Mountainbike-Parcours bietet, die Saison. In die Strecke flossen 235.000 Euro an Fördermittel, 50 Prozent aus dem EU-Topf. Aus diesem Grund hat das Land Interesse, den Betrieb aufrecht zu erhalten. „Im Fall eines Shut Down wären nicht nur unsere Investitionen



Das Land will den Winterbetrieb nicht mehr subventionieren

nichtig, wir müssten Fördergelder an die EU zurückzahlen“, sagt Landeshauptmann Peter Kaiser (SPÖ).

Er stellte in Aussicht, dass ein Teil der künftigen Investi-

tionen übernommen werden könnten, sagte aber auch klipp und klar: „Das Land wird den Winterbetrieb nicht decken.“

– THOMAS MARTINZ